

Gehalten (Ort/Datum): 8.5.2010 / Grindel

Text: Luk 4,18

Material: Buch Weltblick. Was Christen über Armut denken.

Armut

EINLEITUNG

Ich bin gebeten worden, über Armut zu sprechen. Dabei fühle ich mich nicht wohl. Aus mehreren Gründen. Erstens bin ich der Ansicht, dass bei dem Thema Taten mehr gefragt sind als Worte. Drüber reden kann ganz schön arrogant sein und ich habe mir aus dem Internet ein paar Predigten über Armut angehört und gemerkt: man lehnt sich ganz schön weit aus dem Fenster. Das Thema ist mehr als komplex.

Der zweite Grund, warum ich mich dabei unwohl fühle, den nenne ich die typische christliche Schuld- und Moraldaumenschraube. Man kann ja fast jedes Thema ansprechen und dann dafür sorgen, dass wir unruhig auf unseren Sitzen herumrutschen, weil es immer leicht ist zu kritisieren und zu sagen, dass man mal mehr tun müsste.

Der dritte Grund, warum es mir schwer fällt, über Armut zu sprechen ist, dass es dabei eigentlich nicht um ein Substantiv geht, sondern um Menschen. Und genau genommen um die große Mehrheit aller Menschen auf dieser Welt, die in bitterer Armut leben. Aber der eigentliche Grund, warum es mir schwer fällt ist, dass ich nicht arm bin. Also habe ich nicht wirklich Ahnung.

ZUM TEXT

Ich bin aber – wie ihr auch – dazu berufen, das Evangelium zu verkündigen. Eine gute Nachricht. Die gute Nachricht von Jesus Christus. Dieselbe Nachricht, die Jesus auch schon verkündet hat und damit sind wir auch schon beim Text. Es gibt einen Text, der eine programmatische Zusammenfassung des Dienstes Jesu ist. Ein Mission-Statement, das Jesus über sich selber gibt. Und das bei einer ganz besonderen Gelegenheit: als er nämlich in seiner Heimatsynagoge seinen Dienst mit einer Predigt beginnt. Dort findet ein Gottesdienst statt in einem normalen Dorf, mit normalen Menschen. Jesus wird gebeten, aus der Schrift zu lesen und sie auszulegen. Er wählt einen Text aus dem Alten Testament, den er – und das wird im Verlauf dieser Begebenheit zu Ärger führen – auf sich selber auslegt, den er sich selber aneignet als seine Mission. Und dieser Text beginnt mit folgendem Satz (Luk 4,18): *Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen.*

Bibelkundige wissen, dass dann noch von den Gefangenen die Rede ist und den Blinden und Zerschlagenen. Aber als allererstes nennt Jesus die Armen. Bei seiner berühmten Bergpredigt geschieht das gleiche. Sie beginnt mit den Seligpreisungen und als erstes nennt Jesus die Armen im Geiste.

Egal, ob uns also wohl ist bei dem Gedanken an Armut, bei all den Bildern, die wir damit verbinden oder den Schuldgefühlen, die wir zu vermeiden suchen: wir müssen uns bewusst werden, dass Jesu Mission in erster Linie den Armen gilt. Und dass Nachfolge heißt, diesem Beispiel Jesu zu folgen.

Nehmen wir das als Grunderkenntnis dieses Morgens. Als geistliches Statement, das leider zu oft in Vergessenheit gerät.

WAS CHRISTEN ÜBER ARMUT DENKEN

Bei einer Leiterschaftskonferenz zu Beginn dieses Jahres wurden wir an diese biblische Tatsache erinnert. Leider wurde sie auch mit Zahlen untermauert. Ein christliches Hilfswerk hatte eine Studie in Auftrag gegeben, um herauszufinden, was Christen über Armut denken. Als Teilnehmer bekamen wir diese Studie geschenkt. Ich habe sie gelesen. Sie ist sehr differenziert und aufschlussreich. Man lernt viel über das Thema und auch darüber, was man selber machen kann. Was die Auftraggeber nach ihren Worten schockte, aber uns vielleicht doch irgendwie klar war, war der große Unterschied zwischen Theorie und Praxis. 97% aller Befragten sagen, dass es wichtig sei für Christen, sich zu engagieren. 93% sehen gar einen biblischen Auftrag dazu. Aber fast ebenso viele, nämlich 82% glauben, dass wir das in der Praxis gar nicht machen. Nur 18% sagten, dass das Thema regelmäßig in ihrer Gemeinde thematisiert werde. Es gibt also eine gewisse Hilflosigkeit, die wir schon an uns selber feststellen.

Evangelium bedeutet aber Überwindung und Heilung. Auch dieser Hilflosigkeit.

Wir als STA haben unsere Glauben in Überzeugungen gegossen. 28 sind es. Die kann man im Internet nachlesen. Was wir glauben. Zwei davon möchte ich heute morgen in Zusammenhang bringen mit dem Thema Armut.

HAUSHALTERSCHAFT

Ich kenne jemanden, der unendlich viel Geld hat. Wirklich reich ist. Jeden Tag gehen bei ihm Tausende von Euro über den Tisch. Er weiß, dass er eine große Verantwortung hat. Es ist kaum festzustellen, über wieviel Geld er verfügt. Sicherlich geht es in die Millionen. Das erstaunliche an dieser Person ist, dass sie trotzdem ganz bescheiden lebt und immer freundlich ist. Und dass sie immer genau zuhört, was die Menschen brauchen und wollen und dann auch gibt. Die Menschen stehen Schlange bei dieser Person, um Geld zu erhalten. Sicherlich kennt derjenige die Versuchung, von diesem Geld auch etwas für sich selber zu benutzen, sich selber etwas Gutes zu tun, etwas zu gönnen. Diese Person sitzt in meiner Bank in einem Glaskasten. Es ist der Angestellte an der Kasse. Oder die Angestellte. Noch nie habe ich beobachtet, wie diese Angestellte jemandem sagte: ich brauche das Geld selber oder, dein Gesicht gefällt mir nicht, du kriegst nichts. Warum ist das so? Das Geld gehört dieser Angestellten gar nicht. Am Ende des Tages muss sie einen Kassensurz machen und Rechenschaft ablegen über jeden einzelnen Euro. Sie verwaltet dieses Geld nur und sie weiß das.

Der 21. unserer 28 Glaubenspunkte beginnt mit den Worten: „Wir sind Haushalter Gottes. Er hat uns Zeit und Möglichkeiten, Fähigkeiten und Besitz, den Ertrag der Erde und ihre Güter anvertraut. Für einen vernünftigen Umgang damit sind wir Gott verantwortlich.“ Eine ganz schön mutige Aussage.

Habt ihr bei der Schilderung der Arbeit der Bankangestellten auch das Gefühl gehabt: so lebe ich gar nicht als Christ. Ich denke nicht mal so. Der Glaubenspunkt (eine Zusammenfassung der biblischen Aussagen) sagt: Gott ist Eigentümer, ich Verwalter. Mir wurde klar, wie theoretisch das für mich ist und wie oft ich genau so nicht entscheide. Dass ich wie jeder andere genau weiß, was mir gehört. Nun sind wir keine Kommunisten. Wir glauben nicht, dass alles allen gehört. Wir sagen aber in unserem Glaubenspunkt, dass alles Gott gehört. Und dass wir deswegen mit Zeit, Geld und Fähigkeiten so umgehen lernen wollen, dass wir Gott auch Eigentümer bleiben lassen.

Das hat auch was mit dem Thema Armut zu tun, denn von den vielen Ursachen für Armut ist wohl die Hauptursache, zu vergessen, dass Gott Eigentümer ist und so leben zu lernen, dass wir gut verwalten.

LEBENSSTIL

Direkt nach dem Glaubenspunkt über Haushalterschaft folgt der über Lebensstil. Einer der am härtesten kritisierten Glaubenspunkte. Was hat der mit Armut zu tun? Da ist doch nur die Rede von meiner Gesundheit, von Freizeitgestaltung, ja sogar von Kleidung.

Wer anfängt, sich mit dem Armutproblem in dieser Welt (und auch in Deutschland) zu befassen, der lernt als erstes, dass es sich um ein systemisches Problem handelt. Wir leben in einer vernetzten, globalisierten Welt. Als Kind bringt man uns bei, dass um Arme zu kümmern bedeutet, Geld abzugeben. Und das ist auch heute noch das Erste, was wir damit in Verbindung bringen. In der eben zitierten Studie „Weltblick“ gibt es zehn Aktionsschritte für Christen, die anfangen, über diese Thema nachzudenken und zu handeln. Einer davon lautet: auf Ressourcen achten.

Neulich las ich eine Statistik über den Fleischkonsum in der westlichen Welt und ich erinnere mich an den Satz: es sollte uns ein tägliches Gebetsanliegen sein, dass der Rest der Welt nicht nachzieht und genauso viel Fleisch essen will wie wir. Ganz einfach, weil es die Ressourcen gar nicht gibt. Da geht es gar nicht um das Thema Vegetarismus, wie wir es kennen und diskutieren (wenn überhaupt noch). Es geht darum, dass mein ganzer Lebensstil Auswirkung auf diese Welt hat. Was ich kaufe, wo ich es kaufe, ob es fair gehandelt ist, ob ich jeden Tag ein Vollbad nehmen muss, bei knapper werdendem Wasser. Wie ich mit Energie umgehe, mit Müll etc. Alles ist vernetzt in unserer heutigen Welt. Das Thema Armut ist nicht zu trennen vom Thema Finanzkrise, vom Thema Ökologie, ja sogar von unseren christlichen Kernthemen Erlösung und Mission.

Alles ruft danach, einen christlichen Lebensstil der Verantwortung zu praktizieren. Der Wortlaut unseres Glaubenspunktes über christlichen Lebensstil ist da viel zu eng gefasst, weil er noch zu individuell formuliert ist: ob ich mich gesund ernähre oder bewege oder was auch immer.

Gerade als Adventgemeinde haben wir uns immer für eine ganzheitliche Sicht des Evangeliums eingesetzt. Nun gilt es, diese in einer globalisierten Welt auch auszuleben und nicht zurückzufallen in ermüdende Einzeldebatten darüber, ob Kaffee gut ist oder nicht. Das Ganze sehen, oder wie unsere Pfadfinder es uns lehren: global denken, lokal handeln. Das ist christlicher Lebensstil. Wir müssen die Brücke schlagen zwischen Glaubenspunkt 21 (Haushalterschaft) und 22 (Lebensstil).

SCHLUSS

Das Evangelium sollen wir nicht nur verkündigen, sondern auch hören. Es soll uns erreichen. Es muss uns verändern. Und es tut das, indem es unsere Herzen offen und weich macht. JMEM ist eine willkommene Gelegenheit, Christen in Aktion zu sehen und von ihnen angesteckt zu werden. Sie zeigen uns, was für Projekte es gibt. Sie zeigen uns auch, was extreme Armut bedeutet. Und ich lade euch ein, die Augen ganz auf zu machen und in allem das zu tun, wozu Jesus und als Nachfolger berufen hat: zu hören, was er von uns will.